

Werk

Titel: Die Shakespeare - Aufführungen in Berlin

Autor: Meissner, Johannes

Ort: Weimar

Jahr: 1872

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509_0007|log17

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Die Shakespeare-Aufführungen in Berlin.

Von

Johannes Meissner.

Ein reiches dramatisches Leben hat sich neuerdings in Berlin entfaltet. An einem Abend werden heut mehr klassische Stücke dargestellt als noch vor wenigen Jahren während eines Monats. Gleichzeitig mit dem grossen Aufschwung unseres Vaterlandes vollzog sich auch ein Aufschwung der Bühne, welchen wir nur freudig begrüssen können. Als das Privilegium des Hoftheaters beseitigt wurde, schien es zwar zuerst, als werde die Wirkung eine ungünstige sein. Wir bekamen eine Menge von Volksbühnen, die sich für den Anfang übermässig Konkurrenz machten und von denen deshalb ein Theil dadurch Publikum anzuziehen suchte, dass er die anderen im Vorführen von Gemeinheiten übertrumpfte. Nach dem Kriege fanden wir jedoch eine überraschende Veränderung, wir fanden mehr als zwanzig Theater verschiedenen Ranges¹⁾, die fast sämtlich bemüht sind, unsrer Zeit den Spiegel vorzuhalten und Blödsinn und Frivolität mindestens nicht mehr um ihrer selbst willen kultiviren. In der Tonhalle wie auch im Königsstädtischen Theater giebt man für drei Silbergroschen Entree Shakespeare's Othello und noch ein paar kleine Lustspiele als Zugabe. Dass alle diese Bühnen heut ihr Publikum finden, erklärt sich zwar zum Theil aus der grösseren Wohlhabenheit und dem numerischen Anwachsen der Kaiserstadt, im Wesentlichen aber doch daraus, dass die dramatische Kunst alle anderen niederen Vergnügungen verdrängt hat und dass das Publikum den Genuss, welchen sie bietet, heut Allem vorzieht, sogar dem Genuss der Konzerte, welchem sich früher die besseren Elemente aus allen Ständen mit Leidenschaft hingaben. Wenn die Theaterdirektoren ihre Rechnung finden in der Vorführung

¹⁾ Oper, Schauspielhaus, Wallner-, Friedrich Wilhelmstädtisches-, Victoria-, Kroll's-, Woltersdorf-, National-, Luisenstädtisches-, Residenz-, Belle Alliance-, Reunion-, Tonhallen-, Königsstädtisches-, Walthalla-Volks-, Variété-, Norddeutsches-, Vaudeville-, Germania-, Berliner Stadt-, Volks-Theater u. s. w.

tüchtiger Stücke, in der Spekulation auf die edleren Triebe des Publikums, so muss dies als ein vortreffliches Zeichen für die Tüchtigkeit des Volksgeistes betrachtet werden. Das heutige Berlin hat eine wunderbare Aehnlichkeit mit dem London der Elisabeth; die äusseren Bedingungen zum Auftreten des deutschen Shakespeare sind da, wann wird er kommen, der langeschnte? Ein neu im Schauspielhause zur Auführung gebrachtes Stück erinnert uns lebhaft an die blutigen Mordstücke, welche dem Auftreten Shakespeare's vorausgingen. Wollte Gott, dass die Zukunftsliteraturgeschichte Kobersteins Erich XIV. oder den bedeutenderen Tragödien Otto Ludwigs mit seiner gleichen Vorliebe zum Grässlichen dieselbe Stelle geben könnte, wie wir dem Tamerlan Marlowe's und dem Titus Andronikus.

Es ist eine erfreuliche Thatsache, dass Shakespeare's Werke sich unsre Volksbühnen zu erobern beginnen. Nach der bisherigen Ansicht waren Shakespeare's Stücke sämmtlich zu lang und die dramatische Genussfähigkeit der alten Griechen begriffen wir vollends nicht. Jetzt sehen wir im Bellealliance-Theater das Publikum ein fünftaktiges Trauerspiel und ein vieraktiges Lustspiel frisch hinter einander weg geniessen und ebenso in anderen Volkstheatern. Für diese sind also Shakespeare's Stücke nicht mehr zu lang und brauchen nicht so arg wie bisher zusammengestrichen zu werden.

In der Tonhalle wurde im November der Othello dreimal, im Königsstädtischen Theater im December ebenfalls Othello zweimal gegeben, für uns nicht recht geniessbar, aber unter sehr erheblichem Beifall des meist aus Maschinenbauer-, Handwerker- und dergl. Familien bestehenden Publikums. Im Nationaltheater (eröffnet am 28. August unter Direktion von Fr. Gumtau) einem der grössten Berlin's, denn es fasst 2000 Plätze, darunter 600 Parquetplätze (Entree für ersten Rang, Parquet und Parquet-Loge 10 Sgr.), wurden wesentlich klassische Stücke, darunter 18 Shakespearische in etwa 17 Wochen aufgeführt und zwar Hamlet 4 mal, Die bezähmte Widerspänstige 5 mal, ferner mit Lehfeld als Gast: Lear zweimal, der Kaufmann von Venedig zweimal, Richard III. dreimal, Othello zweimal, und alle diese Meisterwerke gelangen unter der Regie von Jendersky recht gut, lockten meist mehr Publikum an, als das Haus fassen konnte, und befriedigten dasselbe stets, soweit wir urtheilen können, auf's Lebhafteste. Die Darstellungen gelangen, obwohl das Spielerpersonal in der Mehrzahl nur ein mittelmässiges ist und obwohl viele Shakespeare-Rollen, diejenigen Lehfelds nicht ausgenommen, durch Uebertreibung litten. Lehfeld hat tragische Kraft und ein bedeutendes Talent für Darstellung des Thierischen im Menschen, mithin für Darstellung des Menschen in dem Stadium der Leidenschaftlichkeit, wo die Vernunft machtlos geworden ist und das Thierische in der Natur zum Vorschein kommt. Der von ihm zuerst dargestellte Caliban, den wir früher sahen, gehört zu seinen besten Rollen. Auch sein Lear in der Tobsucht wie als gebrochener Greis war ergreifend. In den ersten Akten jedoch sprach er viel zu langsam und salbungsvoll, was durch Streichungen in der Rolle nicht ausgeglichen wurde. Lear ist hastig in seinem Thun und muss so auch in seinem Sprechen sein. Ferner schien uns der bei jeder Kleinigkeit jach aufschliessende Jähzorn zuerst nicht

genug betont. Die Regel der künstlerischen Steigerung von einem ruhigeren Anfange ist bei Lear oft gar nicht am Platz. Von den übrigen Rollen gelangen besonders Kent — Dalmoniko, Edgar — Lortzing, Oswald — Panzer, Cordelia — Dietrich. Klein gab die Narrenrolle sentimental und sprach sie fast durchweg mit weinerlicher Stimme, richtig, wie wir glauben, in der Auffassung, aber etwas übertrieben in der Ausführung. Im Kaufmann von Venedig war Lehfeld als Shylock ebenfalls gut, nur ist zu wiederholen, was schon im Jahrbuch VI, 147, Anmerkung, gerügt ist, dass Shylock nicht wahrhafte Liebe zur Jessica zeigen, nicht weich werden darf beim Gedanken an seine Lea. Wo Shylock weint, weint er aus Wuth. Sonst entsprachen vornehmlich Antonio — Dalmoniko, Gratiano — Jendersky, Nerissa — Dietrich und besonders der alte Gobbo — Panzer unsrem Geschmack. Als Richard III. gefiel uns Lehfeld gar nicht. Wir fassen diese Rolle auf wie v. Friesen (Jahrb. VI, p. 262); Lehfelds Richard aber war durchweg so sehr Schuft und so wenig Heuchler, dass die Anderen, besonders Anna, als grosse Thoren erschienen, da sie sich von ihm täuschen liessen. Auch vermissten wir „Bescheidenheit der Natur“. Besser als Richard kamen die Rollen Eduard IV. — Jendersky und Clarence — Lortzing zur Geltung. In Othello erwärmte uns Lehfeld mehr, ja momentan, da, wo zuerst die Leidenschaften mit Durchbrechung aller Fesseln der Vernunft thierisch werden, nämlich vor der Ohnmacht, schien er sogar Meister Dessoir zu übertreffen. Aber was nur ein Moment sein sollte, artete aus in unschöne Effekthascherei, durch die sich Lehfeld überhaupt viel Schaden thut. Die meisten anderen Darsteller spielten auch hier über Erwartung gut, besonders Jago — Klein, dessen Spiel um so mehr zu loben, als Klein sich von Natur mehr zur Darstellung weicher, sentimentaler, treuherziger Charaktere eignet. Die Bühneneinrichtungen waren die des Lear von West, die anderen amerikanisch, und wie uns schien, schlechter als die einheimischen Zustutzungen.

Die Gesamtleistungen des National-Theaters in der Shakespeare-Darstellung dürften auch für verwöhntere Gaumen geniessbar und bei dem billigen Eintrittspreis erstaunlich zu nennen sein. Nicht ganz so gut schienen uns andere klassische und moderne Dramen zu gelingen, da sich in diesen seltsamerweise viel empfindlicher als in den Shakespeare'schen eine gewisse Koulissenreisserei bemerkbar machte.

Im Königlichen Schauspielhause waren die Hauptereignisse, so weit sie uns hier angehen, das Wiederauftreten Dessoirs nach vierjähriger Krankheit, das Scheiden der Frau Jachmann von der Bühne, die Lear-Aufführungen mit neuer Besetzung und die Neu-Inszenirung zweier Shakespeare'scher Stücke durch Direktor Hein, Timon, bearbeitet von A. Lindner und Antonius und Cleopatra, bearbeitet von Leo. Timon wurde zweimal gegeben mit Kahle als Timon, Apemantus — Berndal, Agathon — Wünzer, Poet — Hoxar, Maler — Dehnike, Aspasia — Erhardt; Antonius und Cleopatra ebenfalls zweimal mit Antonius — Berndal, Octavius — Karlowa, Lepidus — Krause, Sextus Pompejus — Wünzer, Dom. Enobarbus — Kahle, Canidius — Dahn, Alexas — Hiltl, Cleopatra — Erhardt, Octavia — Kessler, Charmian — Bergmann.

Wie sehr die Krankheit Dessoirs die Shakespeare-Aufführungen in

den letzten Jahren beeinträchtigte, ersieht man am besten aus den Tabellen, welche wir am Schlusse mittheilen. Im September 1871 trat er wieder auf als Othello. Viele fanden, dass seine physische Kraft noch nicht ganz zurückgekehrt sei, wir freuten uns nur, die Stimme des alten genialen Meisters wieder zu vernehmen.

Mit aufrichtiger Trauer dagegen sahen wir am 10. Januar 1872 Frau Jachmann-Wagner scheiden, früher zehn Jahre lang bewundert als erste Sängerin und dann ebenfalls seit zehn Jahren die erste Tragödin und Darstellerin des Erhabenen auf der Berliner und der gesammten deutschen Bühne. Für sie dürfte schwer ein Ersatz zu finden sein, aber auch wenn wir uns mit einer weniger bedeutenden Heroine behelfen müssen, wird unserer Bühne der erste Rang nicht mehr streitig gemacht werden können, denn während wir früher zwar einige wenige Kräfte ersten Ranges besaßen, ausserdem aber das Spielerpersonal nur ein mittelmässiges war, ist dasselbe durch die Engagements in den letzten Jahren auf's Glückliche vervollständigt worden. Dies zeigte sich auch in den sechs Lear-Darstellungen von 1871. Dankbar müssen wir anerkennen, dass diese Lear-Aufführung mit fast durchweg vorzüglichem Gesammtspiel zu unsern herrlichsten Genüssen gehörte. Gleichwohl finden wir, nachdem sich die Begeisterung gelegt hat, Mängel, welche die höchste Vollendung als nicht erreicht erscheinen lassen. Zunächst scheint uns die Bühneneinrichtung „nach der Uebersetzung von Voss“ sehr verbesserungsbedürftig. Diese übermässigen Streichungen, nur damit das Ganze nicht so lange dauere, lassen sich heut schwerlich mehr dadurch motiviren, dass das Publikum nicht länger als drei Stunden genussfähig sei. Am unbegreiflichsten und bei Herrn Roberts genialem Spiel besonders empfindlich ist die Streichung der Worte „Edmund ward doch geliebt“ am Schluss und überhaupt die Behandlung von Edmunds Tod als einer Nebenscene. Kein Punkt darf hier fehlen, vielmehr muss durch langsames Zusammenspiel die Aufmerksamkeit und das Nachdenken des Zuschauers so recht auf Edmunds Benehmen im Tode hingelenkt werden, weil hierin die Lösung einer Disharmonie liegt, mit welcher sonst das Stück abschliessen würde. Nicht glücklich scheint uns ferner die Blendung Glosters inscenirt. Während die Lear-Scenen in den ersten Akten an Lebendigkeit, auch der Staffage, nichts zu wünschen liessen, war hier nur grade der eine Diener anwesend, der den Cornwall verwundet. Während Gloster zur Blendung hinausgeführt wird, bleibt der mitleidige Diener, was nicht natürlich ist, zurück und greift nach einigen Redensarten ziemlich kalten Blutes den Herzog an. Später erst wird Gloster geblendet wieder in den Saal zurückgeführt und zwar, wenigstens nach unserm Gefühl, nur um beim Publikum noch einige Worte anzubringen. Wir meinen, dass ein reiches Dienerpersonal den Hintergrund füllen müsste. Der wuthschnaubende Tyrann Cornwall sollte dem Gloster wirklich mit der Faust in's Auge schlagen. Auf seinen Befehl „Blendet ihn“ sollten aus der Dienerschaar, die zuerst zögert, einerseits rohe dienstfertige Schufte vorspringen, in deren Mitte Gloster den Augen des Publikums entzogen ist, andererseits der mitleidige Diener, der den Cornwall verwundet und von Regan getödtet wird. Diese letzten Handlungen, hastig abgespielt, ziehen die Aufmerksamkeit des Publikums so

lange von dem Menschenknäuel im Hintergrunde, innerhalb dessen Gloster geblendet wird, ab, bis er dann wieder vortritt mit den Worten „Dunkel Alles, wo ist Edmund?“ Beim Abgang von Cornwall und Regan sollten die unmenschlichen Diener diesen folgen, während andere um Gloster zurückbleiben und jenes Gespräch führen, mit welchem bei Shakespeare die Scene endet. So wie man die Sache hier gab, schienen die Spieler selbst unter dem Eindrücke zu stehen, dass sich doch nichts daraus machen liesse. Im ersten Akt dürfte von Cordelia's zweitem „Nichts“ an, ein noch schnelleres Zusammenspiel, so hastig es nur irgend geht, am Platze sein. Es wird uns eine Gesellschaft geschildert, die ungezügelt dem Impuls des augenblicklichen Gefühls folgt. Nur Gefühle, nicht Gedanken, liegen den Worten und Handlungen dieser Menschen zu Grunde. Sobald irgend wo zu langsam gesprochen wird, geht der Eindruck von Hitzköpfen, welchen sie auf uns machen sollen, in den von Schwachköpfen über. Das gilt auch von dem übrigens sonst vortrefflich zur Geltung gebrachten Kent, welcher hierin nicht als Gegensatz zu Lear gespielt werden darf. Kent handelt, wenn auch aus einem guten Gefühl heraus, doch ebenso unüberlegt wie Lear und im Sinne des Dichters nicht richtig. Mit Herrn Karlowa konnten wir uns auch diesmal nicht recht befreunden. Er ist eben kein Charakterdarsteller und zumal der schwierigen Rolle des Edgar nicht gewachsen. Trotz dieser und einiger kleinerer Mängel müssen wir wiederholen, dass die Gesamtaufführung höchst gelungen und unserer Musterbühne würdig war. Eine Musterbühne zu sein, scheint sich das Schauspielhaus freilich nicht nach allen Richtungen hin zu bestreben. Das Repertoire von 1871 zeigt wenigstens noch immer eine zu zarte Rücksichtnahme auf die Kasse. Warum überlässt man Bearbeitungen französischer Effektstücke, die obenein hier schon anderweitig aufgeführt wurden, warum die Birch-Pfeiffer'schen, warum selbst die leichteren Sachen lebender Autoren, nachdem man sie ein oder einige Male zur Darstellung gebracht hat, nicht hochherzig den kleineren Berliner Bühnen?

Den nachstehenden Tabellen, die aus offiziellen statistischen Angaben zusammengestellt sind, mögen noch folgende ergänzende Notizen vorangeschickt werden.

In Dresden fanden im Jahre 1871 an zusammen 348 Theaterabenden 36 Aufführungen klassischer Stücke (einschliesslich Oper) Statt, nämlich Shakespeare 15, Schiller 6, Göthe 2, Lessing 4, Moliere 5, Moreto 3, Calderon 1. Zum ersten Mal wurde gegeben Heinrich VI. (1. u. 2. Theil) und Richard III. (Dingelstedts Bearbeitung). Neu einstudirt wurde Julius Cäsar. (Nach der National-Zeitung 9. Febr. 1872).

Auf dem Münchener Hof- und Residenztheater wurden 1871 zusammen 50 klassische Stücke gegeben und zwar kamen auf Shakespeare 12, auf Schiller 9, Göthe 6, Lessing 4, Kleist 4, Moliere 14 und Calderon 1 Aufführungen. (Aus 'Ueber Land und Meer').

Berlin, im Januar 1872.

I. Uebersicht der Vorstellungen klassischer Werke in Berlin von 1851—71.

	Shakespeare	Schiller	Gothe	Lessing	Kleist	Calderon	Moreto	Molière	Sophokles	Zu- sammen
1851—61 seit 1. Juni 1851	363	253	115	103	59	36	23	31	5	988
1861 vom 1. Jan. ab	30	29	15	11	4	2	2	3	—	96
1862	24	40	12	12	6	—	2	—	—	96
1863	46	23	18	9	7	6	3	9	—	121
1864	58	28	9	11	7	6	4	2	—	125
1865	37	19	12	6	1	2	5	4	—	86
1866	37	22	14	8	1	—	1	1	9	93
1867	43	20	16	11	6	—	4	1	4	105
1868	19	20	20	13	3	—	3	—	2	80
1869	25	26	7	11	3	—	—	—	1	73
1870	15	24	18	15	1	—	—	—	1	74
1861—71	334	251	141	107	39	16	24	20	17	949

Uhland erlebte während dieser Zeit nur 2 Aufführungen (1863), Racine und Beaumarchais je 3 (zuletzt 1862).

II. Uebersicht der Aufführungen Shakespearischer Stücke in Berlin von 1861—72.

	Hamlet	Kaufm. von Venedig	Komödie d. Irrungen	Sommertr.	Rom. u. Jul.	Lear	D. bezähnte Widersp.	Othello	Heinr. IV. erster Thl.	Richard III.	Viel Lärmen um Nichts	Macbeth	Was ihr wollt	Jul. Caesar
1861	4	2	—	—	4	—	4	2	3	1	2	4	4	—
1862	4	6	—	—	4	—	1	3	2	2	—	1	—	—
1863	5	3	5	7	4	5	5	3	4	1	1	3	—	—
1864	4	5	8	6	6	3	4	3	1	4	1	2	3	4
1865	6	4	4	—	1	2	—	4	3	6	—	2	4	1
1866	3	4	4	3	3	5	3	2	3	2	3	2	—	—
1867	4	—	6	4	5	3	2	4	1	3	5	1	2	3
1868	4	4	2	2	3	—	—	—	2	—	1	1	—	—
1869	4	4	4	5	2	—	2	—	2	—	2	—	—	—
1870	2	2	1	3	1	—	2	—	—	—	3	—	—	—
1871	1	1	1	5	1	6	3	1	—	—	1	—	—	—
Zusammen in eilf Jahren:	41	35	35	35	34	24	24	22	21	19	19	16	13	8

Ausserdem sind gegeben, aber nicht eingebürgert: 1854 Coriolan; 1855 Heinrich IV. 2ter Theil; 1857 Cymbelin; 1864 König Johann 4 mal und ferner neuerdings 1871 inscenirt Timon zweimal; Antonius und Cleopatra zweimal. — Macbeth wurde 1862 auch einmal italienisch aufgeführt.

Die Doppelstriche deuten die Zeit an, wo die betreffenden Stücke wegen Dessoir's Krankheit nicht gegeben werden konnten.

III. Tabelle über die Aufführungen klassischer Werke in Hannover, Cassel und Wiesbaden, 1867—1870.

	Lessing	Goethe	Schiller	Kleist	Shakespeare	Calderon u. Moreto	Molière	Summa
Hannover								
1867	4	1	7	3	11	1 M.	—	27
1868	3	4	10	—	12	1 M.	5	35
1869	7	4	6	4	6	—	2	29
1870	4	7	7	6	11	1 C.	4	40
Cassel								
1867	3	9	11	5	14	1 C.	—	43
1868	6	6	11	1	12	1 M.	3	40
1869	4	7	12	2	9	1 M.	3	38
1870	4	8	13	2	7	1 M.	—	35
Wiesbaden								
1867	3	6	13	3	9	4 M.	—	38
1868	4	6	11	2	13	{ 2 C. 2 M.	2	42
1869	5	2	10	2	12	1 M.	1	33
1870	4	6	8	2	4	—	—	24
1867—1870	51	66	119	32	120	4 C. 12 M.	20	424

IV. Tabelle über die Shakespeare-Aufführungen in Hannover, Cassel und Wiesbaden, 1867—70.

	Hamlet	Lear	Macbeth	Caesar	Othello	Rom. u. Jul.	Rich. III.	Heinr. IV. 1.	Irrungen	Widersp.	Sommertr.	Viel Lärmen um Nichts.	Was ihr w. Kaufm. v. V.	Winterm.	K. Johann	Summa	
Hannover																	
1867	1	1	1	2	—	1	—	—	2	1	—	—	—	2	—	11	
1868	—	1	1	—	1	2	—	1	—	3	—	—	—	3	—	12	
1869	—	1	—	—	—	1	—	—	—	1	—	2	—	1	—	6	
1870	1	—	—	—	—	1	—	3	—	1	3	1	—	1	—	11	
Cassel																	
1867	2	—	—	—	2	—	—	—	—	1	3	2	—	2	4*	16	
1868	—	1	1	—	1	1	1	—	—	1	2	1	2	—	1	12	
1869	1	—	1	1	1	—	1	—	—	—	3	1	—	—	—	9	
1870	1	—	—	1	—	1	—	—	—	—	1	1	—	—	2	7	
Wiesbaden																	
1867	1	—	—	—	1	1	—	—	—	2	3	—	—	1	—	9	
1868	1	—	—	—	2	2	—	—	—	2	—	—	—	1	5*	13	
1869	1	1	—	—	—	—	1	—	—	3	3	1	—	1	1	12	
1870	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	2	—	4	
Summa	9	5	4	4	8	10	3	4	2	15	19	10	2	12	13	2	122

*) Wintermärchen, bearb. v. Dingelstedt, Musik v. Flotow.